

Hafen Vierow will Schienenanbindung

Vierow. Ununterbrochen rollen die LKW mit Weizen auf die Fingerpier des kleinen Hafens Vierow bei Greifswald. Zwei mobile Transportbänder und das stationäre Förderband füllen die Bunker der „Auriga“, die im Auftrage eines Hamburger Reeders 6700 Tonnen Getreide nach Zypern bringen soll. Gegenüber wird die norwegische „Icelandica“ mit 3200 Tonnen für Großbritannien beladen. „Vor Rügen warten bereits zwei weitere Schiffe darauf, dass die Lotsen sie zu uns leiten können“, verweist Alfred Bligenthal, Geschäftsführer der Hafen Vierow GmbH, auf die vollen Auftragsbücher. „Kurzarbeit wie derzeit anderswo kennen unsere 25 Mitarbeiter nicht. Sie arbeiten in drei Schichten faktisch rund um die Uhr.“

Mit lediglich zwei Liegeplätzen rechnete der Hafen per 31. März 207.000 Tonnen Umschlag ab, im ganzen Vorjahr waren es 450.000 Tonnen. Damit ist Vierow nach Rostock der zweitstärkste Umschlagplatz für Getreide des Landes. Er ist jedoch inzwischen der einzige Seehafen des Landes ohne Schienenanbindung. Selbst der sechs Kilometer entfernte Hafen Lubmin, in dem kaum ein Schiff entladen wird, erhält ein Gleis. Deshalb hat die Gemeinde Brünzow, zu der Vierow gehört, den Bau eines 1,7 Kilometer langen Abzweigs von der Eisenbahnstrecke nach Lubmin sowie einer 1,6 Kilometer langen Verladeschiene bis auf die Pier beschlossen.

Für das Vorhaben spricht, dass bereits ein genehmigter Bebauungsplan für die Bahntrasse vorliegt. Denn 2002 wollte das süddeutsche Holzunternehmen Rettenmeier am Standort Vierow lettische Espen zu einem neuen Holzwerkstoff verarbeiten. Mit Unterstützung der Landesregierung wurde damals in Rekordzeit von nur einem halben Jahr Baurecht für den Investor geschaffen. 2002/03 wurde die Infrastruktur für ein 20 Hektar großes Gewerbe- und Industriegebiet gebaut. Rettenmeier entschied sich aber anders. Dem fiel wegen fehlender Kostenbeteiligung die geplante Schienenanbindung zum Opfer.

Sechs Millionen Euro soll die Gleisanbindung heute kosten, fast doppelt so viel. Deshalb ist das kleine Brünzow wie 2002 auf die finanzielle Unterstützung aus Schwerin angewiesen. „Die Landesregierung muss doch berücksichtigen, was aus den bereits geförderten Standorten wurde“, hofft Bligenthal, dass Schwerin noch zur Zusage von damals steht. Das Wirtschaftsministerium steht laut ihrem Sprecher einer Förderung grundsätzlich positiv gegenüber. Allerdings müsse der Bedarf durch Investorenzusagen untersetzt werden und die enorme Kostensteigerung gegenüber 2002 ausführlicher begründet werden.

„Ich verstehe nicht, warum für uns Interessenbekundungen einer Ansiedlung nicht reichen, während Lubmin vorsorglich für erwartete Investitionen eine Millionen schwere Infrastruktur bekommt“, sieht Bligenthal seinen florierenden Hafen benachteiligt. „Seit Jahren ist die Schienenanbindung für ansiedlungswillige Investoren für unseren Standort ein K.o.-Kriterium“, führt er an. So habe sich die Zuckerfabrik in Anklam über die Verschiffung von Bioethanol erkundigt. Und das Leipziger Unternehmen Blue Planet Energy wolle am Standort Methanol erzeugen. Beide Investitionen sind an der Verwendbarkeit von Kesselwagen gebunden. „Ich müsste lediglich nachweisen, dass in den nächsten drei Jahren mit einer Schienenanbindung zu rechnen ist und sie würden sich für Vierow entscheiden. Das könnte etwa 30 bis 40 neue Arbeitsplätze bringen“, führt Bligenthal ins Feld. „Dessen ungeachtet sind wir als Getreide-Hafen heute ja bereits alleine in der Lage, die Schiene auszulasten.“

Bligenthal will den fachlich für Seehäfen zuständigen Verkehrsminister Volker Schlothmann (SPD) und Wirtschaftsstaatssekretär Sebastian Schröder einladen, sich ein Bild vor Ort zu machen. Aus dem Verkehrsministerium verlautet, dass der Minister dafür offen sei.

EDGAR OFFEL

Die größten Getreideumschlagshäfen des Landes per 31.März 2009:

Überseehafen Rostock	580.000 t
Hafen Vierow	207.000 t

Wolgaster Hafengesellschaft	64.000 t
Seehafen Stralsund	29.000 t
Rostocker Fischereihafen	23.000 t
Seehafen Wismar	19.000 t

(Angaben gerundet nach Landesverband der Hafenwirtschaft Mecklenburg-Vorpommern)

Seit März dieses Jahres interessiert sich auch das niedersächsische Unternehmen Agro Service Nord für den Standort. Es will hier eine Düngemischanlage bauen, die russischen Dünger und per Bahn antransportiertes Schüttgut aus Leuna für den Export aufbereiten soll.